

## **Ist Buchhaltung Accounting?**

### **Teil 1, Finanzbuchhaltung**

#### **Schlüsselwörter**

US-GAAP, IFRS, True and Fair View, Financial- und Managerial Accounting, Rechnungslegungsgrundsätze, Accounting Cycle, KMU, Konzern

#### **Einleitung**

Weltweit absolvieren unzählige Lernende und Studierende weitgehend standardisierte Grundkurse in Finanzbuchhaltung (Financial Accounting) und Betriebsbuchhaltung (Managerial Accounting) (IES 2017, S. 6). Da Buchhaltung bekanntlich eine wohlstrukturierte kaufmännische Disziplin ist, prägen diese Wissensstrukturen und die zugrundeliegenden Auffassungen das kaufmännische Denken vieler Berufsleute.

Das Europäische Festland und insbesondere die Schweiz unterscheiden sich markant in ihren Auffassungen über Wirtschaft und Bildung vom angloamerikanischen Raum (SKBF 2018, S. 13 ff.). Entsprechend unterschiedlich wird Finanz- und Betriebsbuchhaltung an den Schulen unterrichtet (Nobes & Parker 2016, S. 27 ff.).

Viele Länder orientieren sich an US-GAAP (Generally Accepted Accounting Principles) oder IFRS (International Financial Reporting Standards) und verwenden für Financial Accounting Grundkurse angloamerikanische Lehrbücher. In den standardisierten Lektionen werden zum Beispiel nur Corporations (Aktiengesellschaften) behandelt (Weygandt, Kimmel, & Kieso, 2015, S. iii) während in der Schweiz die Buchführung aufbauend von der Einzelunternehmung über die Personengesellschaften zur Aktiengesellschaft unterrichtet wird (Brodmann, Bühler, Keller, & Rohr, 2019 S. 5) Von den KV-Lernenden (SBFI 2012, S. 53ff) bis zu HSG-Studierenden (Universität St. Gallen, 2005) erhalten so in der Schweiz alle eine KMU-orientierte buchhalterische Grundausbildung, während international dieselbe Ausbildung sich eher nach den Bedürfnissen grösserer Unternehmen richtet.

Angenommen, Ihre Firma wurde von einem amerikanischen Konkurrenten aufgekauft. Wie fühlen Sie sich, wenn es während einer wichtigen Besprechung immer wieder zu gegenseitigen «buchhalterischen» Missverständnissen kommt, die auch beim besten

Willen nicht vor Ort geklärt werden können? Und dies, obwohl Sie schon oft internationale Geschäftsberichte mit den Statements und Kennzahlen studiert haben!

Dieser Text richtet sich vor allem an Leserinnen und Leser, die in der Schweiz die beiden Grundkurse absolviert haben, das heisst an Personen, die als HR-Verantwortliche, Marketingfachleute, Informatikerinnen und Informatiker, Ingenieure usw. tätig sind oder sein werden. Der fachliche Inhalt dieses Berichtes orientiert sich bewusst an den Lernzielen der im jeweiligen Basisunterricht verwendeten schweizerischen und angloamerikanischen Lehrmittel.

Sie werden nach der Lektüre dieses ersten Teils in der Lage sein, die «finanzbuchhalterische Prägung» und die dahinterliegenden Auffassungen Ihrer angloamerikanisch geprägten Businesspartner besser zu verstehen. Sie werden zum Beispiel entdecken, dass in der Schweiz Finanzbuchhaltung immer auch einen Fokus auf das Steuerrecht hat (Boemle & Lutz 2008 S. 65), während international Financial Accounting und Tax Accounting strikte getrennt vermittelt werden (Investopedia: Taxaccounting 2018).

Und Sie werden sich beim nächsten Meeting bestimmt besser fühlen, wenn Sie zwischen den unterschiedlichen buchhalterischen Konzepten und Auffassungen kompetent vermitteln können!

## **1 KMU-Denken versus Big Business**

Kleine und mittlere Betriebe geniessen in der Schweizer Bevölkerung ein höheres Prestige als in den meisten anderen Industriestaaten, wo Grossbetriebe als viel attraktiver gelten (Credit Suisse AG 2018, S. 7ff).

Gut ausgebildete und überdurchschnittlich treue Mitarbeitende tragen massgeblich dazu bei, dass schweizerische Industrie- und Gewerbebetriebe eine Qualität bieten, die nicht selten den Zugang zum Weltmarkt ermöglicht. Die Unternehmungen sind meist gut in die Kultur und Gesellschaft ihrer Standorte integriert und die lokale Politik setzt sich entsprechend für sie ein.

So macht es Sinn, dass die föderalistische direkte Demokratie der kleinen Schweiz sich bei der Ausgestaltung von wirtschaftlichen Rahmenbedingungen eher an den Bedürfnissen der KMU orientiert als repräsentative, zentral regierte Demokratien (Politools 2019, S. 5ff). Dies veranschaulichen auch die Aufgaben in den Buchhaltungs-Lehrmitteln: In der Schweiz geht es meist um Tausende von Franken, während in angloamerikanischen Textbooks das Hantieren mit Millionenbeträgen nicht ungewöhnlich ist.

### **1.1 Was meint das Gesetz?**

Gesetzliche Vorschriften gibt es in allen Ländern für die Finanzbuchhaltung und die Steuerbuchhaltung. Dazu gehört auch die korrekte Bewertung von unfertigen und fertigen Erzeugnissen. Die zusätzliche Führung einer Betriebsbuchhaltung ist weder vorgeschrieben noch geregelt - es ist also den Unternehmen freigestellt, nach welcher Methode beispielsweise die Herstellkosten ihrer Erzeugnisse kalkuliert werden.

Für die Finanzbuchhaltung werden in vielen angloamerikanischen Ländern die Generally Accepted Accounting Principles von staatlich beauftragten Agenturen verfasst, weiterentwickelt und durchgesetzt. Diese allgemein anerkannten Rechnungslegungsstandards verlangen grundsätzlich ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage (True and Fair View) und dienen vor allem als vertrauensbildende Basis für das Reporting an Investoren. Die Gesetze regeln in diesen Ländern lediglich die Zusammenarbeit zwischen Staat und Agentur, nicht aber die buchhalterischen Belange (Pellens, Fülbier, Gassen, & Sellhorn, 2017 S. 38).

In der Schweiz hat die entsprechende Agentur Swiss GAAP FER keine Durchsetzungsmacht, sondern stellt lediglich «Fachempfehlungen zur Rechnungslegung»

(FER) zur Verfügung (Swiss GAAP FER, 2019). Die grundsätzlichen Vorschriften zur Rechnungslegung, die Rechnungslegung für grössere Unternehmungen, der Abschluss nach anerkannten Standards zur Rechnungslegung und die Konzernrechnung werden im schweizerischen Obligationenrecht (OR) geregelt. Viele ausländische (und auch inländische) Fachpersonen haben Mühe zu verstehen, warum die Schweiz sich bei der letzten Revision nicht durchringen konnte bei den grundsätzlichen Vorschriften für grössere Unternehmungen den Gläubigerschutz zugunsten von «True and Fair View» zu entschärfen und die traditionellen Willkürreserven zu verbieten (Göldi, 2010). Immerhin wurde bei der Revision eine Mindestgliederung für Bilanz- und Erfolgsrechnung vorgegeben. Eine helvetische Besonderheit dürfte der Artikel 671 des OR sein: Die Verpflichtung zu Zwangsreserven wurde in den Dreissigerjahren als vorübergehende Massnahme zur Stärkung der Wirtschaft verordnet, jedoch hat es das Parlament bis heute verpasst, die damals versprochene Auflösung des Artikels durchzusetzen (Boemle & Lutz, 2008, S. 255).

Weltweit und damit auch in der Schweiz sind börsenkotierte Unternehmungen durch Verträge mit den entsprechenden Börsenorganisationen an Rechnungslegungsstandards gebunden (Nobes & Parker, 2016, S. 475 ff.). Auf der anderen Seite gelten für gewisse Kleinbetriebe oft nur minimale Vorschriften (in der Schweiz «Milchbüchlirechnung»), die keine doppelte Buchhaltung verlangen (Ebenda, S. 329ff).

## **1.2 Für wen wird ausgebildet?**

Obwohl die Berufsbildung in vielen Ländern in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat, werden in der Schweiz auch im kaufmännischen Bereich prozentual am meisten Berufslehren absolviert (Bolli, Caves, Renold, & Buergi, 2018, S. 542).

Während gerade in angloamerikanischen Ländern viele Mitarbeitende angelernt sind und oft über kein vertieftes und zusammenhängendes Fachwissen verfügen, werden in den breit gefächerten Schweizer Berufslehren Fachmitarbeitende ausgebildet, die durch ihre praxisorientierten Kompetenzen massgeblich zum Erfolg der Schweizer Wirtschaft beitragen (Bolli, Renold, & Wörter, 2017, S. 126ff.).

Diese Spitzenposition im internationalen Vergleich beweist, wie effektiv sich die Berufsbildung auf Qualität, Wertschöpfung und Konkurrenzfähigkeit der KMU auswirkt. So wird beispielsweise in unserer kaufmännischen Lehre ein Basiswissen vermittelt, das Fachangestellte befähigt ein KMU kaufmännisch zu führen (SBFI 2012, S. 5).

Ganz anders in den angloamerikanischen Ländern (Accounting.com, 2019). Viele High-Schools bieten als Vorbereitung für College-Business-Lehrgänge zwar ein bis zwei Finanzbuchhaltungskurse an, aber ohne die Tiefe und den Praxisbezug unserer kaufmännischen Berufslehren. Erst auf College- oder Universitätsniveau wird ein vergleichbarer Unterricht in Financial- und Managerial Accounting angeboten. Die obligatorischen Accounting Module behandeln nur Corporations (Aktiengesellschaften), die Buchführung für Sole Proprietorship (Einzelunternehmen) und Partnership (Personengesellschaften) werden, wenn überhaupt, in separaten Kursen unterrichtet. Dafür gehören seit der letzten grossen Finanzkrise ethische Aspekte der Buchhaltung zur Grundausbildung. Hochqualifizierte Buchprüfer mit dem begehrten CPA Diplom (Certified Public Accountant) müssen sogar einen Eid ablegen, dass sie im Zweifelsfall nicht den Anweisungen ihrer Vorgesetzten, sondern den GAAP folgen (IES, 2017, S. 8ff.).

Für Ihren indischen Gesprächspartner wird die ausgeklügelte schweizerische Berufsbildung eine komplett fremde Welt sein. In Indien, wie praktisch überall auf der Welt, werden qualifizierte Tätigkeiten von Spezialisten mit Hochschulbildung wahrgenommen, während angelesene Mitarbeitende standardisierte Arbeiten übernehmen. Den traditionellen KMU fehlen in solchen Wirtschaftssystemen qualifizierte Fachangestellte und akademisch geschulte Theoretiker können diese Betriebe weder adäquat einsetzen noch bezahlen.

Es ist wichtig diese Hintergründe zu kennen, bevor man sich mit den Unterschieden zwischen Buchhaltung und Accounting befasst.

## **2 Finanzbuchhaltung**

### **2.1 Statements**

Im internationalen Verständnis sind Statements je nach Land ein standardisierter Teil eines Geschäftsberichtes (Nobes & Parker, 2016, S. 329ff.). In den USA (US-GAAP) ist das in der Form 10-K, unter Part 2, Item 8:

- Erfolgsrechnung (Income Statement),
- Bilanz (Balance Sheet),
- Geldflussrechnung (Statement of Cash Flows)
- Eigenkapitalnachweis (Statement of Stockholder's Equity)

Da Geschäftsberichte vor allem an Investoren gerichtet sind (Pellens u. a, 2017, S. 61), werden die Statements möglichst knapp und verständlich gehalten. Weitere Informationen und Erläuterungen werden in separaten detaillierteren Teilen des Geschäftsberichts gegeben. Vom Verständnis her werden Bilanz und Erfolgsrechnung als Statements «hergerichtet» (prepared) und nicht wie in unseren Lehrbüchern als Konten verwendet. Gebucht wird ausschliesslich im Hauptbuch.

Die Bilanz vereinigt in sich auch die anderen Statements: Die Geldflussrechnung gibt einen vertieften Einblick in die Bewegungen der Flüssigen Mittel, während die Erfolgsrechnung und der Eigenkapitalnachweis die Veränderungen des Eigenkapitals erklären. Diese Zusammenhänge werden im Schweizer Basisunterricht weniger stark oder gar nicht betont (Leimgruber & Prochinig, 2019, S. 7), obwohl der Eigenkapitalnachweis nach Swiss Gaap FER den anderen Statements gleichzusetzen ist (Boemle & Lutz 2008, S. 396).

In unserer Grundausbildung werden oft nur die Bilanz und die Erfolgsrechnung besprochen, schliesslich verlangt das Steueramt von den KMU keine Geldflussrechnung und keinen Eigenkapitalnachweis. Dem Informationsbedürfnis von Investoren und Kreditgebern wird damit nicht Genüge getan und weil weder das Obligationenrecht noch das Gesetz für die Direkte Bundessteuer den Kriterien von «True and Fair Value» entsprechen (Glanz & Pfaff 2010, S. 32ff.), ist auch eine entsprechende Bilanz und Erfolgsrechnung für Investoren und Kreditgeber als zuverlässige Informationsquelle vor allem wegen der enthaltenen Stillen Reserven fragwürdig.

Für Ihren englischen Geschäftspartner müssen die Reports und damit auch die Statements hohen Anforderungen entsprechen. Es geht um die Glaubwürdigkeit des Unternehmens und damit um den Zugang zum Kapitalmarkt. Unsauberkeiten im

Jahresbericht können verheerende Folgen haben und dem Unternehmen nachhaltig schaden. Schliesslich wurde Ihr Geschäftspartner auch von den Themen geprägt, die zu jedem Kapitel der Finanzbuchhaltungsgrundlagen gehören: Critical Thinking und Ethics (IES 2017, S. 11).

## 2.2 Rechnungslegungsgrundsätze

Grundsätzlich werden weltweit trotz unterschiedlicher Interpretationen dieselben Prinzipien angewandt. In der Schweiz werden die Grundsätze meist am Schluss der Lehrbücher und wie im Obligationenrecht ohne Verknüpfungen aufgelistet (Leimgruber & Prochinig, 2019, S. 141). Angloamerikanische Lehrbücher hingegen behandeln die wichtigsten Grundsätze (siehe Abb. 1) als didaktisches Element schon in den ersten Lektionen.

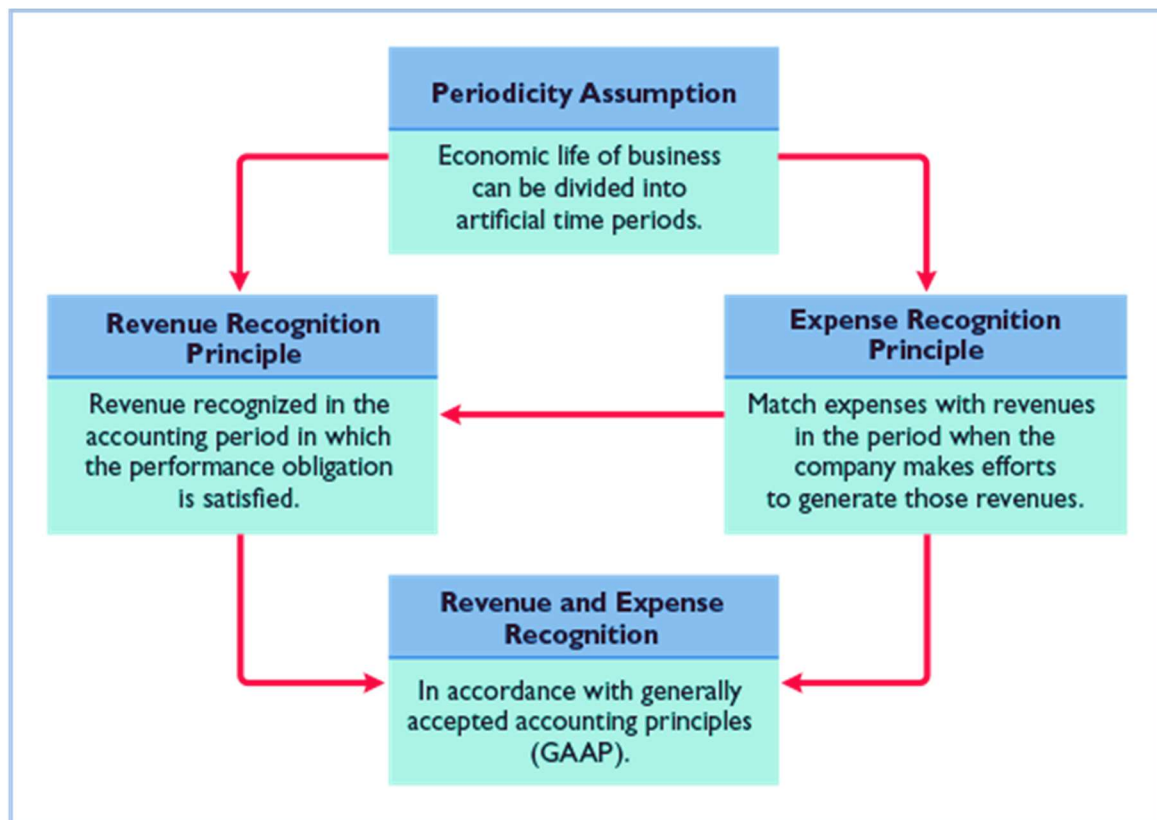


Abb. 1: Grundlegende Buchhaltungsprinzipien nach GAAP (Weygandt u.a. GAAP 2015, S. 165)

**Periodizität** (Periodicity Assumption): Auch hier prägen die Lehrbücher die unterschiedlichen Auffassungen: Schweizer Absolvierende von Finanzbuchhaltungs-Grundkursen assoziieren mit dem Begriff Rechnungsperiode (accounting period) tendenziell die Zeitspanne von einem Jahr, was dem Steuerjahr (fiscal period) und damit den

Abschlussgepflogenheiten vieler KMU entspricht. Personen mit einer angloamerikanischen Grundausbildung hingegen stellen sich unter einer Rechnungsperiode eher einen Monat oder ein Quartal vor. Für die einen müssen die zeitlichen Abgrenzungen von Aufwand und Ertrag für den Jahresabschluss stimmen, während für die anderen dasselbe für den Monatsabschluss gilt.

Bezeichnenderweise werden in Schweizer Lehrbüchern das Revenue Recognition Principle und das Expense Recognition Principle (oft auch Matching Principle genannt) weder erwähnt, geschweige denn als didaktisches Element für das Verstehen der periodengerechten Buchhaltung (Accrual Accounting) verwendet. Warum auch, der Buchhaltungsabschluss wird ja erst Ende Jahr erstellt!

Unter SWISS GAP FER wird das Revenue Recognition Principle etwas ungenau als «Umsatzerfassung» diskutiert (Leibfried, 2016, S. 29-30). Für das Matching Principle gibt es keine deutsche Bezeichnung - es muss umständlich umschrieben werden (Pellens u. a., 2017, S. 175).

### 2.3 Produktionserfolgsrechnung versus Absatzerfolgsrechnung

| Produktionserfolgsrechnung   | Absatzerfolgsrechnung   |
|--|---|
| 1 Nettoerlöse aus Lieferungen und Leistungen;  | 1 Nettoerlöse aus Lieferungen und Leistungen;                                   |
| 2 Bestandsänderungen an unfertigen und fertigen Erzeugnissen sowie an nicht fakturierten Dienstleistungen; | 2 Anschaffungs- oder Herstellungskosten der verkauften Produkte und Leistungen; |
| 3 Materialaufwand  | 3 Verwaltungs- und Vertriebsaufwand;  |
| 4 Personalaufwand  | 4 Weitere nicht operative Aufwände und Erträge;                                 |
| 5 Übriger betrieblicher Aufwand  | 5 Jahresgewinn oder Jahresverlust   |
| 6 Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Positionen des Anlagevermögens;                                | 6 Direkte Steuern   |
| 7 Weitere nicht operative Aufwände und Erträge;  |   |
| 8 Jahresgewinn oder Jahresverlust  |   |
| 9 Direkte Steuern  |   |

Unter Artikel 959b des Schweizerischen Obligationenrechts werden seit der letzten Revision zwei Darstellungsformen für die Erfolgsrechnung erlaubt, die sich durch Ausweisung der Herstellkosten unterscheiden.

- Die traditionelle Produktionserfolgsrechnung (Gesamtkostenverfahren) weist die Saldi der für die Herstellkosten und den Verwaltungs- und den Vertriebsaufwand relevanten Konten aus. Das Total dieser Saldi entspricht den Herstellkosten der Produktion zuzüglich der Verwaltungs- und Vertriebskosten. Damit der Jahresgewinn korrekt ausgewiesen werden kann, müssen zusätzlich die Bestandsänderungen an unfertigen und fertigen Erzeugnissen ausgewiesen und verrechnet werden. Die Herstellkosten der verkauften Erzeugnisse und damit auch der Bruttogewinn können mit den Angaben nicht berechnet werden, da Produktionskosten und Verwaltungs- und Vertriebskosten miteinander vermischt sind. In Handelsbetrieben werden die Bestandsänderungen nicht in der Erfolgsrechnung ausgewiesen. Da die Produktionskosten dem Warenaufwand der verkauften Waren (cost of goods sold) entsprechen, lässt sich auch im Gesamtkostenverfahren der Bruttogewinn berechnen. Das Erstellen der Produktionserfolgsrechnung ist in der Praxis einfach und daher für kleinere Unternehmen für die Vorbereitung der Steuererklärung gut geeignet (Boemle & Lutz 2008, S. 205ff.).
- Die Absatzerfolgsrechnung (Umsatzkostenverfahren) verzichtet auf das Auflisten der einzelnen operativen Konten in der Erfolgsrechnung. Auch die Bestandsänderungen werden nicht aufgeführt. Dafür werden nach den «Nettoerlösen aus Lieferungen und Leistungen» gleich die passenden (siehe Matching Principle!) «Anschaffungs- oder Herstellungskosten der verkauften Produkte und Leistungen» (Cost of Goods Sold) in einem Konto ausgewiesen. Der Verwaltungs- und Vertriebsaufwand (Period Costs) wird ebenfalls als Sammelkonto aufgeführt. Für das Erstellen der Absatzerfolgsrechnung müssen Kosten ihrer Funktion (Income Statement by Nature of Function) nach aufgeteilt werden. Dies ist anspruchsvoll, führt aber zur gewünschten Transparenz, die vor allem für grössere und börsenkotierte Unternehmen wichtig ist (Boemle & Lutz 2008, S. 205ff.).

In angloamerikanischen Grundkursen nach IFRS wird die Produktionserfolgsrechnung (Income Statement by Nature of Expense) zum Beispiel bei Weygandt kurz in der Theorie erwähnt (IFRS 2015, S. 228). Aufgaben werden aber nicht angeboten, obwohl die Darstellungsform unter IFRS möglich wäre (Pellens, u. a., 2017, S. 179). In amerikani-

schen Lehrbüchern für den Grundkurs wird die Produktionserfolgsrechnung nicht erwähnt. Als vereinfachte Form (ohne Bestandsänderungen und nicht operative Aufwände und Erträge) wird die Einstufige Erfolgsrechnung (Single Step Income Statement) in Aufgaben für Kleinunternehmen verwendet (Weygandt u. a. GAAP, 2015, S. 241).

Was für eine Form wird wohl im schweizerischen Unterricht vermittelt? Richtig, es ist die KMU-freundliche und für steuerliche Zwecke ausreichende Produktionserfolgsrechnung.

Wir werden in der nächsten Publikation im Teil «Betriebliches Rechnungswesen» der Reihe «Ist Buchhaltung Accounting?» sehen, dass die Produktionserfolgsrechnung gut auf den Betriebsabrechnungsbogen abgestimmt ist und das angloamerikanische Management Accounting sich eher an der Absatzerfolgsrechnung orientiert. Wenn Sie bei einem Meeting als Veranschaulichung für Ihre amerikanischen Geschäftspartner spontan eine Erfolgsrechnung skizzieren, verwenden Sie besser die Absatzerfolgsrechnung!

## 2.4 Die «Mechanik» der Doppelten Buchhaltung

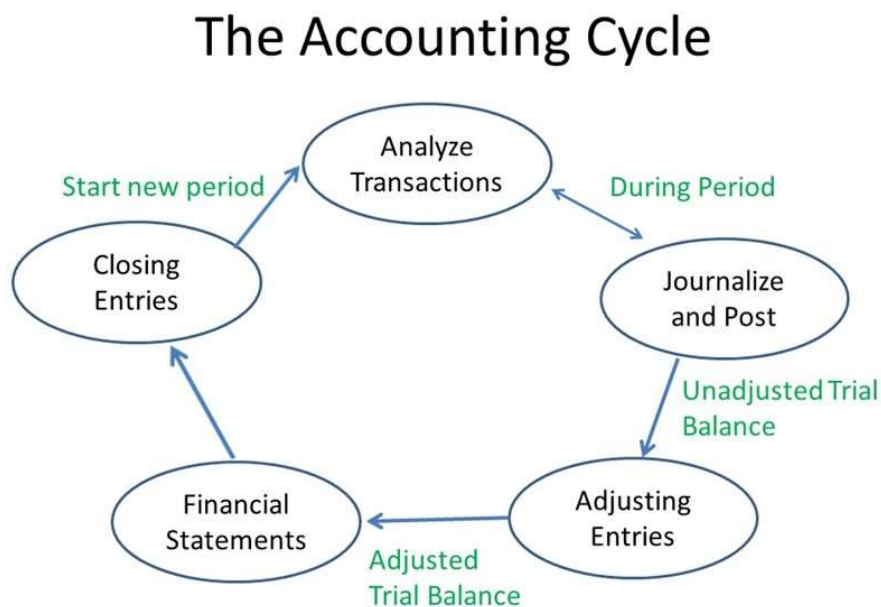


Abb. 2: The Accounting Cycle

Das Prinzip der Doppelten Buchhaltung gilt auf der ganzen Welt als Standard für die periodengerechte Erfassung von Geschäftsfällen. Grundsätzlich werden in anglo-

amerikanischen Lehrbüchern gerne standardisierte Erklärungsmodelle wie «The Accounting Cycle» 8 (Abb. 2) benützt.

### 2.4.1 Buchungssatz versus Accounting Equation

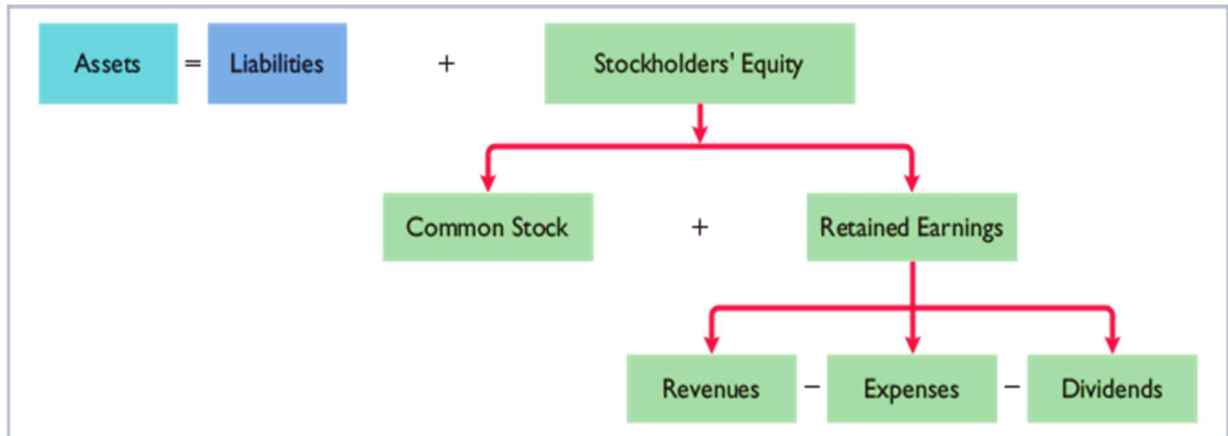


Abb. 3: Expanded Accounting Equation (Weygandt u. a. IFRS 2015, Illustration 1-9)

Geschäftsfälle mit den dazugehörigen Buchungssätzen werden bei im Schweizer Buchhaltungsunterricht oft mit Hilfe des Kontierungsstempels erklärt (Leimgruber & Prochinig, 2019, S. 26). In einem guten Unterricht wird dabei auch eine Verknüpfung zu Bilanz und Erfolgsrechnung gemacht. Im angloamerikanischen Einführungsunterricht wird der Geschäftsfall mit Hilfe der Accounting Equation (Abb. 3) abgebildet. Der Vorteil ist, dass die Logik der doppelten Buchhaltung, aber auch der Bezug zu den Grundstrukturen im Equation-Modell integriert ist.

Haben Sie gesehen, dass in Abbildung 3 der Ertrag (Revenues) und der Aufwand (Expenses) im Eigenkapital (Stockholders Equity) als Retained Earnings (zurückbehaltenen Gewinn) enthalten ist?

Abb. 4 zeigt, wie ein Geschäftsfall veranschaulicht wird - ohne unseren Buchungssatz, dafür mit Hilfe der Accounting Equation:

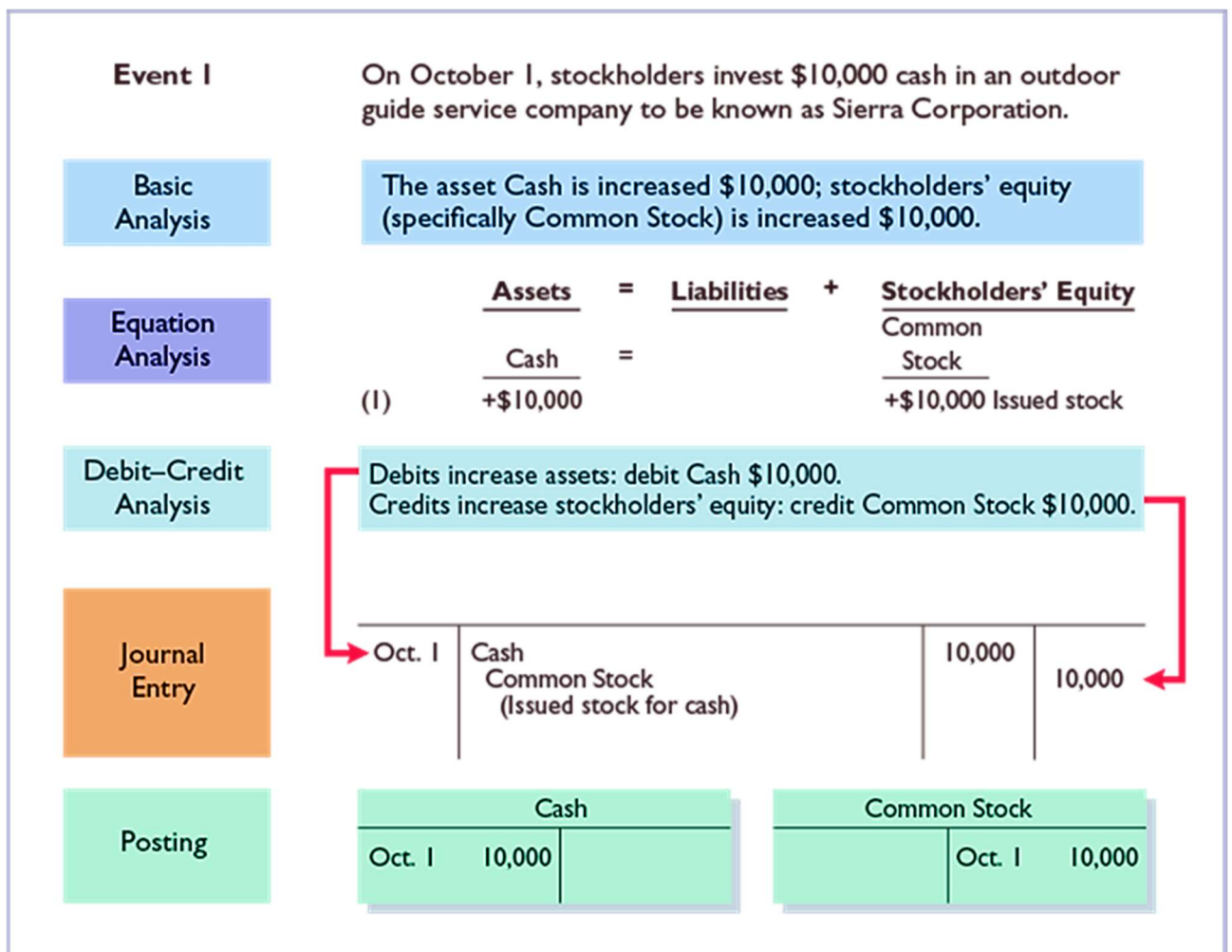


Abb. 4: Geschäftsfall US-GAAP (Weygandt u. a. GAAP 2015, Illustration 3-21)

Beim «Journal Entry» wird die Haben-Seite eingerückt und der Betrag zweimal in separaten Spalten aufgeführt. Dabei wird immer der ganze Geschäftsfall abgebildet, d. h. es ist auch möglich, dass mehrere Posten im Soll und/oder Haben eingetragen werden (compound entries).

#### 2.4.2 Alles geschieht im Hauptbuch

In der angloamerikanischen Buchhaltung wird, wie bereits erwähnt, nicht in Statements hineingebucht (Weygandt u. a. IFRS 2015, S. 60ff.). Wie auch immer die Buchhaltungssoftware in der Praxis die Zahlen für die Statements aufbereitet – in der Vorstellung von Anwenderinnen und Anwender ist das Erklärungsmodell der Grundausbildung verankert!

In der Schweiz wird Studierenden ein gesamtheitliches System vermittelt, weil Bilanz und Erfolgsrechnung in den Buchungsprozess integriert als Sammelkonten geführt werden (Leimgruber & Prochinig 2019, S. 35). Allerdings zeigen sich die Grenzen des Buchens in die Statements, wenn aus deklaratorischen Gründen Minusposten, wie z. B. Wertberichtigungen, in die Bilanz integriert werden müssen.

Ihre chinesische Ansprechpartnerin wird erstaunt reagieren, wenn Sie erzählen, dass Sie bei Ihrer Grundausbildung gelernt haben, den Saldo von Aktiv- und Passivkonten mit einer Übertragungsbuchung in die Bilanz abzuschliessen. Für Leute mit einer angloamerikanischen Grundausbildung werden sämtliche Geschäftsfälle und Abschlüsse in einer strukturierten Datenbank vorgenommen: Dem Hauptbuch.

Zur Veranschaulichung der Abläufe wird im Unterricht das «Worksheet» verwendet (Abb. 5), das in etwa unserer Abschlusstabelle entspricht.

Sierra Corporation.xls

Home Insert Page Layout Formulas Data Review View

P18 fx

| SIERRA CORPORATION<br>Worksheet<br>For the Month Ended October 31, 2017 |               |               |              |              |                        |               |                  |               |               |               |  |
|---|---------------|---------------|--------------|--------------|------------------------|---------------|------------------|---------------|---------------|---------------|--|
| Account Titles  | Trial Balance |               | Adjustments  |              | Adjusted Trial Balance |               | Income Statement |               | Balance Sheet |               |  |
|   | Dr.           | Cr.           | Dr.          | Cr.          | Dr.                    | Cr.           | Dr.              | Cr.           | Dr.           | Cr.           |  |
| Cash  | 15,200        |               |              |              | 15,200                 |               |                  |               | 15,200        |               |  |
| Supplies  | 2,500         |               | (a)          | 1,500        | 1,000                  |               |                  |               | 1,000         |               |  |
| Prepaid Insurance   | 600           |               | (b)          | 50           | 550                    |               |                  |               | 550           |               |  |
| Equipment   | 5,000         |               |              |              | 5,000                  |               |                  |               | 5,000         |               |  |
| Notes Payable   |               | 5,000         |              |              |                        | 5,000         |                  |               |               | 5,000         |  |
| Accounts Payable  |               | 2,500         |              |              |                        | 2,500         |                  |               |               | 2,500         |  |
| Unearned Service Revenue  |               | 1,200         | (d)          | 400          |                        | 800           |                  |               |               | 800           |  |
| Common Stock  |               | 10,000        |              |              |                        | 10,000        |                  |               |               | 10,000        |  |
| Retained Earnings   |               | -0-           |              |              |                        | -0-           |                  |               |               | -0-           |  |
| Dividends   | 500           |               |              |              | 500                    |               |                  |               | 500           |               |  |
| Service Revenue   |               | 10,000        | (d)          | 400          |                        | 10,600        |                  | 10,600        |               |               |  |
|   |               |               | (e)          | 200          |                        |               |                  |               |               |               |  |
| Salaries and Wages Expense  | 4,000         |               | (g)          | 1,200        | 5,200                  |               | 5,200            |               |               |               |  |
| Rent Expense  | 900           |               |              |              | 900                    |               | 900              |               |               |               |  |
| <b>Totals</b>   | <b>28,700</b> | <b>28,700</b> |              |              |                        |               |                  |               |               |               |  |
| Supplies Expense  |               |               | (a)          | 1,500        | 1,500                  |               | 1,500            |               |               |               |  |
| Insurance Expense   |               |               | (b)          | 50           | 50                     |               | 50               |               |               |               |  |
| Accum. Depreciation—<br>Equipment                                       |               |               |              | (c)          | 40                     |               | 40               |               |               | 40            |  |
| Depreciation Expense  |               |               | (c)          | 40           | 40                     |               | 40               |               |               |               |  |
| Interest Expense  |               |               | (f)          | 50           | 50                     |               | 50               |               |               |               |  |
| Accounts Receivable   |               |               | (e)          | 200          | 200                    |               |                  |               | 200           |               |  |
| Interest Payable  |               |               |              | (f)          | 50                     |               | 50               |               |               | 50            |  |
| Salaries and Wages Payable  |               |               |              | (g)          | 1,200                  |               | 1,200            |               |               | 1,200         |  |
| <b>Totals</b>   |               |               | <b>3,440</b> | <b>3,440</b> | <b>30,190</b>          | <b>30,190</b> | <b>7,740</b>     | <b>10,600</b> | <b>22,450</b> | <b>19,590</b> |  |
| Net Income  |               |               |              |              |                        |               | 2,860            |               |               | 2,860         |  |
| <b>Totals</b>   |               |               |              |              |                        |               | <b>10,600</b>    | <b>10,600</b> | <b>22,450</b> | <b>22,450</b> |  |

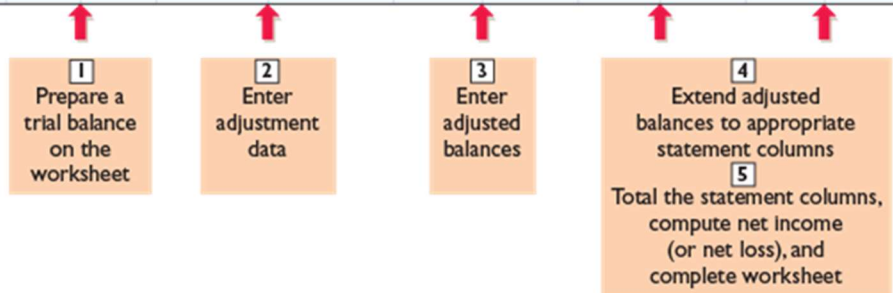


Abb. 5: Form and procedure for a worksheet, (Weygandt u. a. Illustration 4-A1)

## **Geschäftsfälle während der Rechnungsperiode**

Wie bereits erwähnt, gilt in angloamerikanischen Lehrbüchern der Monat als übliche Rechnungsperiode, während bei uns das Jahr vorherrscht. Um dem «Matching Principle» zu entsprechen, aber auch um unnötige zeitliche Abgrenzungen zu vermeiden, werden Vorauszahlungen von Leistungen und Lieferungen in der Bilanz zuerst z.B. in der Rolle als Mieter über das Aktivkonto «prepaid rent» oder als Lieferant über das Passivkonto «unearned revenue» erfasst (Weygandt u. a. IFRS, 2015, S. 102 -107). Erst wenn Leistungen und Lieferungen erhalten respektive erbracht wurden, wird erfolgswirksam verbucht. Dies hat auch damit zu tun, dass international Vorauszahlungen weit üblicher sind als in der Schweiz, wo das Inkasso wegen der Kleinräumigkeit und den wirksamen Schuldbetreibungs- und Konkursgesetzen vergleichsweise einfach ist.

Während wir in den Grundlagen das Verbuchen von Verrechnungssteuer und Mehrwertsteuer lernen müssen, werden international im selben Unterricht Steuern weitgehend ignoriert (IES 2017, S. 6).

Dafür wird in angloamerikanischen Lehrbüchern ein ganzes Kapitel für Fraud, Internal Control und Cash verwendet (Weygandt u. a. IFRS, 2015). In grossen Unternehmen, wo die soziale Kontrolle weniger spielt, ist neben ethischem, kritischem Denken der Mitarbeitenden eben auch ein effektives Kontrollsystem wichtig. Im Gegensatz zur Schweiz ist es in manchen Ländern sehr schwierig, flüchtige Täter ausfindig zu machen, zum Beispiel, weil es in den Gemeinden keine Einwohnerregister gibt.

Mit dem Konto «Cash» assoziiert Ihre entsprechend ausgebildete kenianische Geschäftspartnerin neben Cashflow Statement auch das Thema «sicherer Umgang mit Cash» in Unternehmen. Das folgende Beispiel «Cash Receipts Controls» ist selbsterklärend.

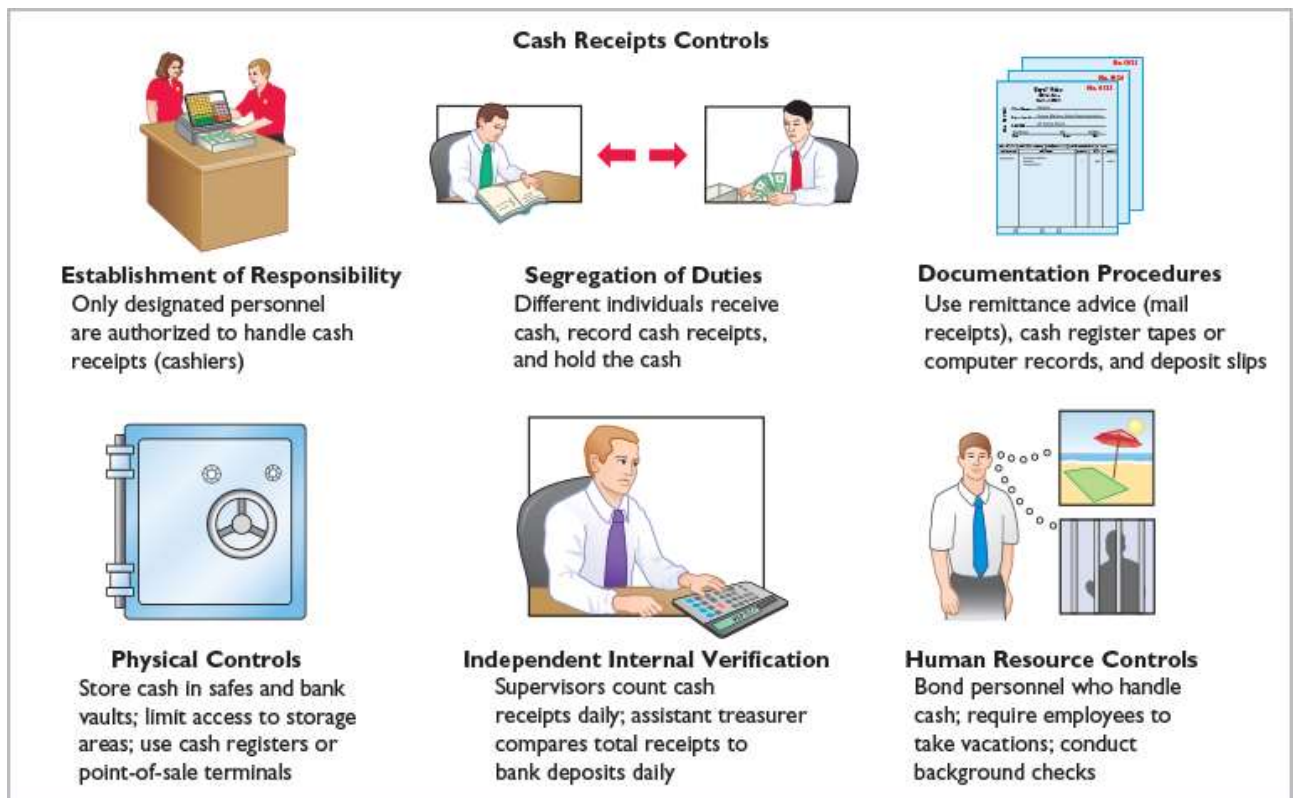


Abbildung 3, Application of internal control principles to cash receipts, (Weygandt u. a. Illustration 7-4)

### Korrekturbuchungen am Ende der Rechnungsperiode

Auf der ganzen Welt gelten Korrekturbuchungen (adjusting entries) als anspruchsvoll. In der Praxis werden sie in der Regel von ausgebildeten Fachpersonen vorgenommen, wo hingegen Geschäftsfälle während der Rechnungsperiode oft von angelernten Hilfskräften erfasst werden.

Zeitliche Rechnungsabgrenzungen, auch bekannt als Transitorien, werden als Nachträge (accruals) oder Vorträge (deferrals) definiert. Mit dieser einfachen Unterteilung in zwei Kategorien lernen die angloamerikanischen Studierenden die Sachverhalte zu bestimmen und die Buchungen korrekt vorzunehmen (Weygandt u. a. IFRS, 2015, S. 96ff.). Bei uns ist es etwas komplizierter, da wir mit den Konten «Aktive Rechnungsabgrenzung» (Ertragsnachtrag/Aufwandvortrag) und «Passive Rechnungsabgrenzung» (Aufwandnachtrag/Ertragsvortrag) zusätzliche Konten verwenden, die das Verstehen von Vorträgen und Nachträgen schwieriger machen (Leimgruber & Prochnig, 2019, S. 72ff.). Diese Konten werden durch die konsequente Verwendung von «Prepays» und «Unearned» überflüssig.

Generell versuchen angloamerikanische Lehrbücher das Behandeln von Bestandsänderungen jeglicher Art zu vermeiden. Sowohl im Financial Accounting als

auch im Managerial Accounting wird, wenn immer möglich, die gleiche Grundformel verwendet: Anfangsbestand plus «was während der Periode dazukommt» minus Endbestand ergibt die gesuchte Grösse. In der Schweiz wird, wie wir schon in der Produktionserfolgsrechnung gesehen haben, die Methode mit Bestandsänderung bevorzugt: «Was während der Periode dazukommt» plus/minus Bestandsänderung ergibt die gesuchte Grösse.

|                                  |                                      |
|----------------------------------|--------------------------------------|
| Beginning Inventory              | Einstandswert der eingekauften Waren |
| + Cost of Good Purchased         | +/- Bestandesänderungen Warenvorrat  |
| Cost of Goods Available for Sale | Einstandswert der verkauften Waren   |
| - Ending Inventory               | (Warenaufwand)                       |
| Cost of Goods Sold               |                                      |

Abbildung 4, Formel für die Berechnung des Warenaufwandes

Beim Thema «Einkauf, Verkauf und Vorräte im Handelsunternehmen» werden überall zwei Methoden zur Führung der Warenkonten angewendet: Laufende Lagerführung (perpetual inventory system) oder Warenvorrat als ruhendes Konto (periodic inventory system). In den Aufgaben der angloamerikanischen Lehrbücher wird beim Periodic Inventory System oft ein falsches Bild vermittelt: Um eine Bestandsänderungsbuchung am Schluss zu vermeiden, wird dafür gesorgt, «dass es aufgeht».... (Weygandt u. a. IFRS, 2015, S. 253ff.).

Im angloamerikanischen Unterricht wird keine Bilanzbereinigung der Stillen Reserven diskutiert, da immer von einer Rechnungslegung nach «True and Fair View» ausgegangen wird.

Machen Sie sich also darauf gefasst, dass Ihre Businesspartner gerne die Begriffe «accruals» (Nachträge) und «deferrals» (Vorträge) verwenden, hingegen auf das Konzept der «Bestandsänderungen» eher verwirrt reagieren.

Bei uns werden definitive Verluste von Forderungen während der Rechnungsperiode erfolgswirksam direkt über das Konto Verluste Forderungen, auch als Debitorenverluste bekannt (Bad Debt Expense), abgebucht. Am Ende der Periode wird der Bestand der Wertberichtigung Forderung, auch als Delkredere bekannt (Allowance for Doubtful Accounts), ebenfalls über das Konto Verluste Forderungen mit einer erfolgswirksamen Korrekturbuchung so angepasst, dass der Saldo des Kontos Wertberichtigung Forderungen den mutmasslich nicht einbringbaren Forderungen entspricht. Das Konto Wertberichtigung Forderungen wird als ruhendes Konto geführt und dem-

entsprechend nur Ende Periode für die Korrekturbuchung verwendet (Leimgruber & Prochinig, 2019, S. 70ff.).

Das Konto Allowance for Doubtful Accounts wird hingegen als eine Art Rückstellungskonto auch während der Rechnungsperiode für definitive Verluste (Write-Offs) verwendet. Erfolgswirksam wird nur am Ende der Periode gebucht, wenn die Rückstellungen für die mutmasslich nicht einbringbaren Forderungen mit dem Gegenkonto Bad Debt Expense erfasst werden. Sind die Write-Offs während einer Periode höher als die Allowance (Rückstellung) kann das Konto auch einmal im Minus sein.

Im Basisunterricht in der Schweiz wird die Wertberichtung auf Forderungen, wie von den Steuerbehörden vorgeschlagen, in Prozenten vom Forderungsbestand berechnet.

Die Berechnung der Verluste Forderungen wird entweder mit einem Prozentsatz vom Jahresumsatz (Percentage-of-Sales Method) oder über eine zeitliche Bewertung der Ausstände (Aging) vorgenommen. Beim Aging entspricht der Endbestand des Kontos Allowance for doubtful Accounts wie beim Schweizer Modell den mutmasslich «schlechten» Forderungen. Das Gegenkonto für die Anpassung des Bestandes ist wie bei uns Bad Debt Expense (Weygandt u. a. 2015, IRFS. Chapter 8).

### Abschlussbuchungen am Ende der Rechnungsperiode

| soll   | Kasse | haben | debit  | Cash  | credit |
|--------|-------|-------|--------|-------|--------|
| 1.1.   | 500   |       | 1.1.   | 500   |        |
| 15.1   | 2'000 |       | 15.1.  | 2'000 |        |
| 23.11. |       | 1'500 | 23.11. |       | 1'500  |
| 31.12. |       | 1'000 | 1.1.   | 1'000 |        |
|        | 2'500 | 2'500 |        |       |        |
| 1.1.   | 1'000 |       |        |       |        |

Abbildung 5, Saldo zum Ausgleich vs. Saldovortrag

Wenn wir in der Schweiz vom Saldo sprechen, meinen wir in der Regel den «Saldo zum Ausgleich» während in Ländern mit angloamerikanischer Buchhaltung mit «Balance» eher der «Saldovortrag» assoziiert wird. Der Grund liegt darin, dass bei uns alle Konten mit einem Saldo zum Ausgleich abgeschlossen und in die Bilanz oder Erfolgsrechnung übertragen werden. Die angloamerikanische Buchhaltung bezeichnet die Bilanzkonten als «permanent accounts» und trägt die Saldi entsprechend in die nächste Periode vor, ohne die Konten abzuschliessen. Erfolgskonten werden ihrem Naturell entsprechend als «temporary accounts» bezeichnet und am Ende der Periode

mit einem Saldo zum Ausgleich abgeschlossen und in ein Sammelkonto oder direkt in das Eigenkapital gebucht (closing entries) (Weygandt u. a., 2015 IRFS. Chapter 2-4).

### **2.4.3 Die Abschlusstabelle visualisiert den Accounting Cycle**

Ihre südafrikanische Geschäftspartnerin wird als Orientierung den Accounting Cycle (Abb. 2) und zu dessen strukturierten Visualisierung die Abschlusstabelle (Worksheet) verwenden. In unseren Lehrmitteln wird die Abschlusstabelle gerne für das Erklären von Nachtragsbuchungen benützt.

### **3 Schlusswort**

Was auch immer die weltweit verwendeten Softwarepakete wie z. B. SAP im Hintergrund tun, als Erklärungsmuster für die meisten Akteurinnen und Akteure dienen wohl zuerst die Begriffe, Strukturen und Abläufe des erhaltenen Grundunterrichts. Neben den normativen Rahmenbedingungen beeinflusst die gesellschaftliche Meinung darüber, was ein erfolgreiches Unternehmen ist, den Unterricht und prägt damit die Auffassung der Absolvierenden. Es wäre sicher von Vorteil, wenn in der Schweiz zumindest auf Hochschulebene vermehrt auch das angloamerikanische Accounting vorgestellt würde.

Wie sich das Managerial Accounting von unserer Betriebsbuchhaltung unterscheidet, wird in einem zweiten Teil im nächsten Band dieser Schriftreihe besprochen. Spannend, dass Buchhaltung nicht nur ein System mit nüchternen Zahlen ist, sondern auch Abbild einer gewachsenen wirtschaftlichen Kultur und Tradition. Der bewusste Umgang mit dieser Andersartigkeit wird den Kontakt mit Ihren Geschäftspartnerinnen und Geschäftspartnern bereichern und zu interessanten Diskussionen führen.

## Literatur

- Accounting.com (2019). *Bachelor's Degree in Accounting*, Abgerufen von <https://www.accounting.com/degrees/bachelors/>
- Boemle, M. & Lutz, R. (2008). *Der Jahresabschluss* (5. Auflage). Zürich: Verlag SKV.
- Bolli, T., Caves, M.C., Renold U., & Buergi J. (2018). *Beyond employer engagement: measuring education-employment linkage in vocational education and training programmes*. *Journal of Vocational Education & Training* (S. 524-563). Abgerufen von <https://doi.org/10.1080/13636820.2018.1451911>
- Bolli, T., Renold, U., & Wörter, M. (2017). *Vertical educational diversity and innovation performance.*, S. 107-131. Abgerufen von URL: <https://doi.org/10.1080/10438599.2017.1314075> [Stand 30. Mai 2019].
- Brodmann, D., Bühler, M., Keller E., & Rohr B. (2015). *Finanz- und Rechnungswesen Grundlagen* (2. Aufl.). Bern: hep Verlag.
- Credit Suisse AG (2018). *Schweizer KMU-Wirtschaft 2018, Erfolgreich im globalen Wettbewerb*, Abgerufen von <https://www.credit-suisse.com/media/assets/private-banking/docs/ch/unternehmen/unternehmen-unternehmer/publikationen/kmu-wirtschaft-2018-de.pdf>
- Glanz, S. & Pfaff, D. (2010). *IFRS für KMU - strukturiert*. Zürich: Versus Verlag AG.
- Göldi, D. (2010). *Nationale vs. internationale Rechnungsstandards*. In: *Finanz und Wirtschaft* Nr. 60, 04.08.2010, S. 21.
- IES, International Accounting Education Standards Board (2017). *Handbook of International Education Pronouncements*, New York: International Federation of Accountants.
- Investopedia: *Tax Accounting* (2018). Abgerufen von <https://www.investopedia.com/terms/t/tax-accounting.asp>
- Leibfried, P. (2016). *Umsatzerfassung nach Swiss GAAP FER*. In: *Audit Committee News*, Nr. 55, Q4 2016.
- Leimgruber, J. & Prochinig, U. (2019). *Das Rechnungswesen der Unternehmung* (6. aktualisierte Auflage). Zürich: Verlag SKV AG.
- Nobes, Ch. & Parker, R. (2016). *Comparative International Accounting* (12th Edition). Harlow: Pearson Education Limited.
- Pellens, B., Fülbier, R., Gassen, J. & Sellhorn, T. (2017). *Internationale Rechnungslegung* (10. Auflage). Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag.

- Politools (2019). *KMU-Rating 2015-18*, Abgerufen von <https://www.sgv-usam.ch/kmu-rating-2015-2018.html>
- SKBF (2018). *Bildungsbericht Schweiz 2018*. Aarau: Koordinationsstelle für Bildungsforschung.
- Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI (2012). *Rahmenlehrplan für die Berufsmaturität* (2. überarbeitete Aufl. 2017). Bern: BBL Verkauf Bundespublikationen.
- Stiftung Swiss GAAP FER. Abgerufen von <https://www.fer.ch/das-konzept/grundsätze>
- Universität St. Gallen (2005). *Ausführungsbestimmungen Assessment-, Bachelor- und Master-Stufe, Genügende Buchhaltungskennntnisse*. Abgerufen von <https://www.unisg.ch/de/studium/bachelor/assessmentjahr/curriculum/buchhaltung>
- Weygandt, J., Kimmel, P., & Kieso, D. (2015). *Financial Accounting: IFRS* (3rd Edition). Hoboken: John Wiley & Sons, Inc.
- Weygandt, J., Kimmel, P., & Kieso, D. (2015). *Financial Accounting: US GAAP* (8th Edition). Hoboken: John Wiley & Sons, Inc.